



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

V. Ob Launen in der Liebe notwendig seien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

5^{ter} BRIEF

Wissen Sie auch, mein Herr, daß Sie mich schließlic noch böse machen werden? Wie kann nur ein Mann von Ihrem Geiste so wenig einsichtig sein? Aus Ihrem Briefe ersehe ich, daß Sie mich gar nicht verstanden haben. Wo in aller Welt habe ich denn behauptet, daß Sie ein verächtliches Geschöpf zur Geliebten nehmen sollen? Ein solcher Rat lag meinen Gedanken meilenweit fern. Ich habe gesagt und wiederhole es, daß Ihnen gegenwärtig nur eine Liebelei not tut und, wollen Sie Freude daran haben, so dürfen Sie sich nicht einzig und allein an die soliden Eigenschaften, an die großen Gefühle halten; ich weiß, was die Männer fesselt und amüsiert. Ein unerwarteter Ausbruch der Launenhaftigkeit, eine gut begründete Marotte, ein vom Zaune gebrochener, sinnloser Streit, das alles macht mehr Eindruck auf sie, fesselt sie fester als irgend welche Logik und Charakterstärke.

Einer, den Sie wegen seiner zutreffenden und kraftvollen Gedanken schätzen,*) tat einstmals bei mir den Ausspruch, daß bei den Frauen die Laune stark vermischt sei mit

*) La Bruyère.

der Schönheit, als mit deren Gegengift. Ich bekämpfte diese Ansicht mit solcher Lebhaftigkeit, daß man leicht sehen konnte, wie ganz entgegengesetzter Meinung ich war. Und ich glaube auch tatsächlich steif und fest, daß die Launenhaftigkeit nur deshalb so eng verbunden ist mit der Schönheit, um ihre Reize nur noch mehr zu erhöhen, sie zur Geltung zu bringen, ihnen als Stachel und Würze zu dienen. Es gibt kein Gefühl, das kälter wäre und weniger lange dauerte als die Bewunderung. Man gewöhnt sich so leicht daran, immer dieselben Züge zu sehen, selbst wenn sie noch so regelmäsig sind. Grade diese Regelmäsigkeit, wenn nicht ein wenig Bosheit ihr Leben und Bewegung verleiht, läßt bald wieder den Eindruck verschwinden, den sie gemacht hat. Eine leichte Nervosität allein kann einem schönen Gesichte die nötige Abwechslung verleihen zum Schutze gegen die Langeweile der ewigen Gleichmäsigkeit. Wehe der Frau, die sich immer gleich bleibt; ihre Eintönigkeit ermüdet und stößt ab. Sie ist immer dieselbe Statue; ein Mann hat immer recht ihr gegenüber; sie ist so gut, so sanft, daß sie sogar den Leuten die Möglichkeit benimmt, sich mit ihr zu streiten, und diese Möglichkeit macht ja oft so viel Vergnügen. Setzen Sie an ihre Stelle eine lebhaftere, kapriziöse und bis zu einem gewissen Punkte entschlossene Frau, so sieht die Sache

gleich ganz anders aus. Die Liebende wird bei ein und derselben Person den Vorzug der Abwechslung finden. Launenhaftigkeit bedeutet in der Liebelei eine Art konservierendes Salz. Unruhe, Eifersucht, Meinungsverschiedenheiten, Versöhnung und Trotz nähren die Liebe. Das gibt eine entzückende Abwechslung, die ein empfindliches Herz weit angenehmer ausfüllt und beschäftigt als jene Regelmäßigkeit des Benehmens und jenes langweilige Einerlei, das man einen guten Charakter nennt. Und so müssen Sie behandelt werden.

Vergebens sträubt sich die Vernunft dagegen; alles weist darauf hin, daß das Ideal Ihres Herzens ein Gemisch von Laune und Torheit sein wird, es wird ein verwöhntes Geschöpf sein, das Sie lieben müssen, ob Sie nun wollen oder nicht. Machen Sie Anstrengungen, ihren Reizen zu widerstehn, so wird die Fessel Sie nur um so enger umschlingen. Die Liebe ist niemals so stark als grade dann, wenn man im Eifer des Streites sie ihrem Ende nahe glaubt. Sie lebt von Stürmen, in ihr ist alles konvulsiv. Will man sie zur Raison bringen, so ermattet sie und stirbt. Ziehen Sie daraus die Konsequenz für Ihre Frauen mit Grundsätzen.